

Dalits in Nepal

Wie heute immer noch der Zugang zu Trinkwasser eingeschränkt wird

Thomas Döhne

Dalits in Nepal leiden bis heute unter Diskriminierung und Ausgrenzung. So dürfen sie zum Beispiel nicht die gleichen, dorfnah gelegenen Wasserstellen nutzen wie Angehörige „höherer“ Kasten. Diese befürchten die Verunreinigung des Wassers durch die Dalits. Die Dalitfrauen nutzen deshalb Flusswasser, das oft stark verschmutzt ist und zu erheblichen Gesundheitsproblemen führt.

Kürzlich reiste Hari Ram Sarki mit Frau und drei Töchtern aus seinem Heimatdorf Sidam ins Distriktzentrum von Baitadi, Westnepal. Er hatte sich entschlossen, dort gegen das Unrecht zu protestieren, das ihm und seiner Familie als Dalits zu Hause widerfährt. Die Familie trat vor dem Büro der Kommunalverwaltung in einen unbefristeten Hungerstreik. Hintergrund dieses drastischen Schrittes ist ein Streit zwischen Dalits und Nicht-Dalits. Den zehn Dalitfamilien des Dorfes wird der Zugang zu einer Wasserstelle verweigert, die von einer Quelle gespeist wird, die auch von „hochkastigen“ Familien benutzt wird. Nachdem die Distriktbehörden zusagten, die Angelegenheit zu untersuchen, brach die Familie den Hungerstreik nach wenigen Tagen ab und kehrte in ihr Dorf zurück. Ob es eine einvernehmliche Lösung des Problems geben wird, ist derzeit ungewiss. Fest steht, dass dieses Beispiel nur einen kleinen Ausschnitt der alltäglichen Diskriminierung von Dalits in Nepal repräsentiert, die sich hier und heute in zahlreichen Dörfern in unterschiedlicher Gestalt und Ausprägung täglich aufs Neue manifestiert.

Wasser und Ressourcenknappheit

Obwohl Nepal von über 7000 Flüssen durchzogen wird, ist das Wasser in Dörfern und Städten oft knapp. Zugang zu sauberem Wasser ist entscheidend für die Gesundheit und

Lebensqualität der Menschen. In den ländlichen Haushalten sind zumeist die Mädchen und Frauen für die Versorgung der Familien mit Wasser – zum Trinken, Waschen und Kochen – verantwortlich. „Bei uns im Dorf sterben Kinder schon an einfachen Darmerkrankungen, da es dort keine Gesundheitsversorgung gibt. Manchmal ist das Wasser bei uns so knapp, dass ich das Gefühl habe, in einer Wüste zu leben, obwohl Nepal angeblich eines der wasserreichsten Länder der Welt ist“, bemerkt die Dalitfrau Sita aus Harkapur resigniert. Wenn ihnen der Zugang zu Quell- oder Brunnenwasser versagt wird, sind sie gezwungen, mit stark verschmutztem Flusswasser Vorlieb zu nehmen, was die Krankheitsrisiken erheblich erhöht.

Gesundheitsprobleme von Dalits

Während der Trockenzeit versiegen zahlreiche Wasserquellen. Das wenige Wasser, das dann noch dorfnah verfügbar ist, steht vor allem „hochkastigen“ Haushalten zur Verfügung. Viele Dalitmädchen und -frauen tragen Wasserkrüge auf den Hüften oder dem Kopf und müssen oftmals mit leerem Magen eine Stunde und länger zum nächsten Fluss und wieder zurück laufen. Das ist Knochenarbeit und zieht eine Reihe von Gesundheitsproblemen nach sich. Während des Sommers ist das Flusswasser kontaminiert, Durchfallerkrankungen sind die Folge. Die Frauen wissen um das Risiko,

doch sie haben keine Wahl. Wenn man zwei Stunden für das Wasserholen berechnet, müssen viele von ihnen 16 bis 18 Stunden täglich arbeiten, selbst wenn sie krank oder schwanger sind. Die körperlichen und psychischen Belastungen sind enorm. Es gibt einen Aberglauben in Nepal, der besagt, dass

Dalitpaar aus Ostnepal

Bild: Thomas Döhne





Dalitmädchen bei der häuslichen Arbeit

Bild: Thomas Döhne

eine Frau, die einen Wasserkrug trägt, unterwegs nicht anhalten soll, da das Wasser verunreinigt würde, falls sie Rast macht. Es ist sehr anstrengend, einen schweren Wasserkrug ohne Unterbrechung eine Stunde und länger zu tragen. Ständige Sorge um Wasser und Nahrung zehrt die Dalitfrauen vor der Zeit aus. Manche, deren Alter man auf 50 Jahre schätzt, sind gerade mal 35 Jahre alt. Die durchschnittliche Lebenserwartung von Dalits, Männern und Frauen, liegt signifikant niedriger als die der Gesamtbevölkerung.

Marginalisierung und Ausgrenzung

Selbst in Dörfern, die in den vergangenen Jahren durch staatliche und

nicht-staatliche Entwicklungsprogramme mit Wassersystemen versorgt wurden, wurden Dalit-Siedlungen am Dorfrand oftmals „übersehen“, das heißt bei der Trinkwasserversorgung ausgeschlossen und ausgegrenzt. Oder aber Nicht-Dalits kappten die Wasserleitungen und versuchten mit Gewalt, deren Wasserversorgung aus der gleichen Quelle zu verhindern, da sie sich durch die Benutzung der gleichen Quelle rituell verunreinigt sahen.

Weite Wege zur nächsten Wasserstelle neben anderer Arbeit im Haushalt bedeutet, dass Mädchen nicht rechtzeitig in die Schule kommen, Nahrungsmittel und Gemüse zur Selbstversorgung nur sehr eingeschränkt produziert werden können. Es bedeutet auch, dass sich sämtliche Familienmitglieder nicht hinreichend waschen, reinigen und für ihre Gesundheit vorsorgen können.

Während die Dörfer „hochkastiger“ Familien zumeist in gut zugänglichen, im Hinblick auf landwirtschaftliche Nutzung bevorzugten Lagen liegen, in denen Wasser und andere Ressourcen verfügbar sind, sind die Dalitsiedlungen oftmals auf marginalem und ressourcenarmem Land zu finden.

Rituelle Reinheit und das Prinzip der „Unberührbarkeit“

Obwohl die nepalische Verfassung Diskriminierung auf der Grundlage von Kastenzugehörigkeit verbietet, spielen Kastenrestriktionen und das ihnen zugrunde liegende Verständnis ritueller Reinheit und Unreinheit bis heute in allen wichtigen Lebensphasen von Geburt über Initiierung, Heirat und Tod eine große Rolle. Die historischen Wurzeln des nepalischen Rechtssystems und das Alltagsverständnis der Kastenbeziehungen basieren wesentlich auf Hindu-Rechtsnormen heiliger Hindutexte, die Mitte des 19. Jahrhunderts im „Gesetz des Landes“ (*Muluki Ain*) schriftlich formuliert und an den ne-

palischen Kontext angepasst und adaptiert wurden. Darin findet sich eine verbindliche Zuordnung sämtlicher Ethnien, Kasten und gesellschaftlicher Gruppen in ein hierarchisches Ordnungssystem, ein Kastensystem nepalischer Prägung. Folgende Prinzipien sind dabei von Bedeutung: die Unterscheidung von rituell „rein“ (*choko*) und „unrein“ (*chuto*). *Brabmanen* stehen an der Spitze der Kastenhierarchie und sind somit rituell von „höchster Reinheit“. Es gibt bestimmte Substanzen und Dinge, die „unrein“ sind: körperliche Ausscheidungen, alles Tote, Leichen und Kadaver, Alkohol. Dalitgruppen, die ursprünglich Tätigkeiten ausübten, bei denen sie zum Beispiel als Abdecker, Lederarbeiter oder Schlachter mit solchen Substanzen in Berührung kamen, gelten als besonders „unrein“. Dann gibt es Substanzen und Medien, die diese Unreinheit übertragen. Dies betrifft an erster Stelle das Wasser und alles Essen, das im Wasser zubereitet wird, vor allem *bhat*, den im Wasser gekochten Reis oder physischen, insbesondere sexuellen Kontakt mit Personen, die als unrein gelten. Die Trennungslinie zwischen „rein“ und „unrein“ verläuft somit in zentralen Bereichen, die sich auf elementare Lebensinteressen beziehen; Wasser, Essen, Sexualität – dies alles hat ganz unmittelbar mit Leben zu tun.

Dalits stehen bis heute an unterster Stelle in der sozialen Hierarchie in Nepal und sind nach wie vor zahlreichen Formen der Diskriminierung unterworfen. Mädchen und Frauen sind doppelt benachteiligt und entsprechend vulnerabel, da sie sowohl kasten- wie auch geschlechtsspezifischer Ausgrenzung und Diskriminierung erfahren und daran leiden.

Zum Autor

Thomas Döhne, Nepal-Experte, lange Zeit Mitglied im Vorstand des Südasienbüros, arbeitet zurzeit als Berater bei einer regierungsnahen Trainingseinrichtung in Kathmandu.